

Apologie des "Vergessens"

An das griechische Wort "Apologie" erinnern wir uns im Zusammenhang mit der von Platon aufgeschriebenen Verteidigungsrede des Griechischen Philosophen Sokrates vor dem Tribunal in Athen.

Aus gegebenem Anlass fühle ich mich motiviert, eine Verteidigungsrede für das allseits geschmähte "Vergessen" zu verfassen.

"Hohes Gericht!

Das Vergessen wurde angeklagt, uns unsere Erinnerungen zu rauben.

Wir alle wissen aus eigener Erfahrung, dass der Schatz der Erinnerungen ständig kleiner wird, obwohl wir uns doch alltäglich bemühen, diesen mit neuen Erlebnissen und Erkenntnissen zu vergrößern.

Es ist unbestreitbar: das Vergessen ist Schuld daran, dass wir uns nicht mehr richtig erinnern können.

Als Schüler leiden wir darunter, dass wir das mühevoll "Auswendig-Gelernte" wieder vergessen haben und bei allfälligen Prüfungen nicht abrufen können. Mit zunehmendem Alter beklagen wir uns darüber, dass uns die Namen von Bekanntem nicht mehr einfallen. Im Rückblick auf unser Leben sind wir traurig, wie viel von dem Erlebten von uns vergessen wurde.

Ja, es stimmt, viel zu viel von dem, was wir gesehen, gehört und gefühlt haben, wird uns vom Vergessen wieder weggenommen, hinterrücks und schamlos gestohlen.

Kurzum, wir können davon ausgehen, dass ein hoher Konsens darin besteht, dass das Leben viel leichter wäre, wenn das Vergessen "eleminiert" oder aus unserem Leben "verbannt" werden könnte.

Politiker engagieren sich für eine kollektive Erinnerungskultur. Staaten investieren viel Geld in Archive. Die Entwicklung digitaler Speicherkapazitäten hat dazu geführt, dass alles dokumentiert werden muß, um später wieder verfügbar zu sein. Tagebucharchive werben für das Aufschreiben persönlicher Erlebnisse. Produzenten von Fotoapparaten werben mit den Vorteilen des Festhaltens von besonderen Augenblicken.

Wie schön könnte es sein, wenn wir uns immer und jederzeit an alles, was wir wollen, erinnern könnten! Doch halt - kann man das wirklich so sagen?

Das mag so sein. Aber wir sollten auch bedenken, wie wichtig das Vergessen für unser Leben ist. Stellen wir uns einmal vor, wie unangenehm es wäre, wenn wir uns an "jeden Mist" erinnern würden. Für jeden von uns gibt es vieles, an das wir nicht erinnert werden wollen. So gesehen könnte man die Hypothese wagen: das Vergessen ist eine Voraussetzung zum Leben.

Wenn wir uns an alles erinnern würden, hätten wir nicht mehr die Naivität, die es braucht, immer wieder aufs Neue, "das Rad erfinden" zu wollen. Die allermeisten unserer "Einfälle", auf die wir geneigt sind, "stolz zu sein", sind keineswegs innovativ, sondern nichts weiter als "alte Hüte".

Seit kurzem erst kennt man eine Krankheit mit Namen "Highly Superior Autobiographical Memory" (HSAM), bei der die Betroffenen nichts vergessen können, oder - anders ausgedrückt - sich an alles, was sie einmal erlebt haben, erinnern. Gedächtnisforscher haben festgestellt, dass diese Menschen relativ oft unter Schlafstörungen, Ängsten, Depressionen und Zwangserkrankungen leiden.

Wir sollten deshalb dankbar sein, dass es das Vergessen gibt.

Mein Sohn wird nicht müde, mich immer wieder zu ermahnen, meine „Links“ im Computer zu löschen, mit dem Argument, den Arbeitsspeicher zu entlasten. Wenn ich mich darüber ärgere, dass mein Computer mir zu langsam geworden ist, rät er mir, dessen Speicherkapazität nicht allzu sehr zu beanspruchen.

Es gibt nicht nur eine Erinnerungskultur, sondern auch eine Kultur des Vergessens. Sollten wir nicht dankbar sein, vergessen zu können? Müssen wir uns wirklich an alles erinnern?

Nun, es kommt darauf an. Es gibt Erinnerungen, die wir gerne frisch halten und jederzeit verfügbar haben und solche, die wir gerne dem Vergessen überlassen würden.

Die Lösung des Problems liegt darin, dass wir uns nicht der Willkür des Vergessens überlassen sollten. Wir brauchen die Entwicklung von Fähigkeiten, um das Vergessen zu zähmen und das Erinnern zu fördern - da wo es sinnvoll und notwendig ist.

Wir brauchen eine individuell zu pflegende Kultur des Erinnern's, die uns ermöglicht, das uns Wichtige festzuhalten und Unwichtiges möglichst schmerzlos zu entsorgen.

Kurzum - ich plädiere in sorgsamer Abwägung der Implikationen auf einen "Freispruch auf Bewährung" - mit der Auflage, dass wir einigen sollten, was in geeigneter Weise dokumentiert gehört und was entsorgt werden sollte.

(J.v.Troschke)